Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 3 — Lemberg, am 19. Hartung (Jänner) 1930 — 9. (23) Jahr

Offen, klar,
Zweifelsbar,
Das ist wahr,
Immerdar!

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen ist eines der ernstesten Probleme der europäischen Politik. Die beiden Völker sind Nachbarn; soweit sich die Geschichte verfolgen läßt, gab es zwischen Deutschen und Polen immer Reibungspunkte. Vor tausend Jahren war das damalige Herzogtum Polen ein vom heiligen römischen Reich deutscher Nation abhängiger Lehensstaat. Die Herrscher Polens strebten danach, diese lästige Abhängigkeit loszuwerden. Dies ist auch mit der Zeit gelungen. Als der Polenkönig Boleslaw der Kühne die Errichtung des Erzbistums in Gnesen erreicht hatte, wurde Polen in kirchlicher Beziehung von Deutschland unabhängig. Die politische Unabhängigkeit Polens von Deutschland trat auch im Laufe der Zeit ein. Die deutschen Kaiser waren im Süden mit den Kämpfen gegen das Papsttum so beschäftigt, daß ihnen wenig Zeit blieb, sich um den Osten zu kümmern. Wenn auch dann und wann zwischen Deutschland und Polen Zusammenstöße vorkamen, so war die Feindschaft zwischen beiden Völkern doch noch nicht so groß, daß man von Haß sprechen könnte. An der Teilung Polens vor hundertfünfzig Jahren hat sich das damalige Deutsche Reich als solches gar nicht beteiligt, sondern außer Rußland die beiden Bundesstaaten Oesterreich und Preußen. Später wurde der preußische Staat aber führend in Deutschland, der König von Preußen wurde Kaiser von Deutschland. Der ganze Haß des polnischen Volkes, der eigentlich dem preußischen Staate als Teilungsmacht galt, übertrug sich dann auf das gesamte deutsche Volk. Die größte Erbitterung der Polen gegen das deutsche Volk kam, als seit der Zeit Bismarcks im Gebiete Posens die Ansiedlung deutscher Bauern vorgenommen wurde, und als die preußischen Schulbehörden in den Schulen die deutsche Unterrichtssprache einführten. Der Ausgang des Weltkrieges brachte den Polen die Erfüllung ihres hundertjährigen Traumes; es entstand ein großes, unabhängiges Polen. Im Westen erhielt der polnische Staat fast alle Gebiete wieder, die Preußen einst bei den Teilungen Polens sich einverleibt hatte. Sogar der wertvollste Teil Oberschlesiens, der rund sechshundert Jahre nicht mehr mit Polen verbunden war, wurde Polen zugesprochen. Diese Grenzgebiete sind es, welche das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland vergiften. Sie haben im Laufe der Geschichte ihren deutschen und polnischen Herrn gewechselt. Sie haben keine reine Bevölkerung, sondern sind national gemischt. Als diese Gebiete bei Deutschland waren, förderte Deutschland naturgemäß das deutsche Element. Jetzt, wo diese Länder unter polnischer Herrschaft stehen, wird das polnische Volkstum gestärkt. Mit welchen Mitteln besonders in Polnisch-Oberschlesien gegen die deutsche Schule gekämpft wird, ist bekannt. Die Behandlung der deutschen Minderheit in Polen erregt in Deutschland Unwillen; Polen klagt wieder über die schlechte Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland. Der Haß des polnischen Volkes gegen Deutschland war besonders in den ersten Jahren des Bestehens der polnischen Republik sehr groß; es wurde immer wieder betont, daß bei Deutschland noch ein Teil Oberschlesiens, Ostpreußens und Danzig verblieben seien, welche Gebiete eigentlich zu Polen gehören müßten. Im Laufe der Jahre haben sich die Verhältnisse doch etwas geändert. Das Nationalbewußtsein der Polen ist noch stark, aber doch nicht mehr so überschwenglich wie in den ersten Jahren nach der Entstehung Polens. Zudem hat sich Deutschland von seiner Niederlage erholt und sitzt als ständige Macht im Völkerbund zu Genf. Die Freundschaft Polens mit Frankreich besteht zwar noch, aber sie hat manche Abschwächung erfahren. In Polen dringt doch allmählich die Ansicht durch, daß Deutschland und Polen durch den Zwang der geographischen Lage nun einmal Nachbarn sind und nebeneinander leben müssen. Deutschland ist überwiegend Industriestaat; die deutsche Industrie braucht das überwiegend landwirtschaftliche Polen als Absatzgebiet für seine Industrieprodukte. Polen ist Agrarstaat; die polnische Landwirtschaft sucht in Deutschland ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse abzusetzen. Die beiden Staaten könnten sich also in wirtschaftlicher Hinsicht aufs Beste ergänzen, wenn nicht das Minderheitenproblem und der Streit um die Grenzgebiete die Luft zwischen Polen und Deutschland vergiften würden. Obwohl die beiden Nachbarn in wirtschaftlicher Hinsicht aufeinander angewiesen sind, dauert schon seit drei Jahren der Zollkrieg. Drei Jahre lang wurde gehandelt und verhandelt um einen Handelsvertrag fertigzustellen. Noch ist er nicht fertig, es handelt sich noch darum, wieviel Schweine Polen jährlich nach Deutschland einführen darf. Der Zollkrieg hat sowohl Deutschland als auch Polen schweren wirtschaftlichen Schaden gebracht. Die deutsche Industrie konnte keine Maschinen nach Polen einführen; das polnische Getreide konnte nicht nach Deutschland ausgeführt werden. Es blieb im Lande und dies hatte zur Folge, daß die Getreidepreise in Polen erschreckend sanken. Der Finanzminister von Polen hat kürzlich selbst im Sejm erklärt, daß die niedrigen Getreidepreise den Ruin der Bauern Polens bedeuten; er hat energische Maßnahmen zur Hebung des Getreidehandels in Polen angekündigt. Muß man nicht über die Verbohrtheit der Politiker staunen, die lieber ihrem Lande schweren wirtschaftlichen Schaden zufügen, als daß sie ihren vielseitigen politischen Parteistandpunkt opfern? In der polnischen Presse der letzten Jahre konnte man immer wieder lesen, welchen Schaden der Zollkrieg Deutschland gebracht habe; wie groß der Schaden Polens war, wurde hartnäckig verschwiegen. Nun will es doch scheinen, als ob in den deutsch-polnischen Beziehungen eine Besserung eintreten würde. In der Behandlung der deutschen Minderheit ist dies allerdings noch nicht zu spüren; aber auf wirtschaftlichem Gebiete bahnt sich die Verständigung an. Der deutsch-polnische Handelsvertrag steht vor dem Abschluß und man hofft, daß der wirtschaftlichen Verständigung auch eine gewisse politische Entspannung folgen werde. Es mehren sich auch im polnischen Lager die Stimmen, welche eine deutsch-polnische Verständigung fordern. Der Vizeminister des Sejms, Führer der radikalen polnischen Bauernpartei, Abgeordneter Jan Dombski, hat kürzlich vor reichsdeutschen Journalisten unter anderem erklärt:

„Bei der Betrachtung der Streitfragen zwischen Deutschland und Polen muß man sich nach dem Grundsatz richten, daß eine schlechte Verständigung besser ist, als ein guter Krieg. Die Forderung Deutschlands nach einer Grenzregulierung ist für die heu-

tige polnische Generation nicht diskutabel. Ueber die Frage der Behandlung der Minderheiten und den Warenverkehr ist eine Verständigung zum Vorteil beider Völker möglich. Der nationale Chauvinismus, wie er heute noch von den polnischen nationalistischen Parteien gepflegt wird, ist eine Resterscheinung aus der Zeit der Unfreiheit Polens. Die polnischen Bauern aber, die 75 Prozent des polnischen Volkes ausmachen, sehen in Deutschland keinen Feind mehr, sondern ein Absatzgebiet für ihre landwirtschaftlichen Produkte. Die Frage der Minderheiten ist ein wichtiges Kapitel. Eine gewaltsame Unterdrückung einer völkischen Eigenart ist verwerflich und vernichtet die betreffende Minderheit nicht, sondern reizt sie nur auf. Der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages ist eines der wichtigsten Erfordernisse der deutsch-polnischen Politik. Schließlich möchte ich noch zusagen, daß Polen jede Absicht auf weitere reichsdeutsche Gebiete, wie etwa Ostpreußen, fernliegt. Das können nur Wahnideen einiger nationalistischer Narren sein. Jeder vernünftige Pole weiß, daß Polen schon heute genug Minderheiten besitzt, als daß es daran denken könnte, sich noch weitere Gebiete und damit noch mehr Minderheiten anzugliedern."

Man wird diesen Ausführungen Dombskis nur beipflichten können; allerdings gehört dieser polnische Bauernführer zur Opposition des Marschalls Pilsudski. Dennoch ist es eine erfreuliche Tatsache, daß führende polnische Politiker sich öffentlich für die Verständigung zwischen Deutschland und Polen einsetzen.

Willi B—.

Was die Woche Neues brachte

Dr. Switalski Leiter der Organisation der B. B. W. R.-Partei. — Deutsch-polnische Roggenexportverhandlungen. — Die deutsche Vertretung in den tschechoslowakischen Parlamentsausschüssen. — Ueber 1 000 000 Deutsche leben in Sowjetrußland. — Die Hochzeit des italienischen Kronprinzen.

Lemberg, den 12. Januar.

Der bisherige Ministerpräsident Dr. Switalski ist zum Vizepräsidenten der B. B. W. R.-Partei ernannt worden und wird als solcher die internen organisatorischen Angelegenheiten des Regierungsblocks auf dem Gebiete des ganzen Staates leiten. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Dr. Switalski Parteipräsident wird und Abgeordneter Oberst Slawek als Obmann des parlamentarischen Klubs der B. B. W. R.-Partei verbleibt. Dr. Switalski gedenkt sich außer der Arbeit in der Partei der publizistischen Tätigkeit zu widmen.

* * *

Mehrere Vertreter der deutschen Getreidewirtschaft, darunter der Reichskommissar Dr. Baade, sind in Warschau eingetroffen und setzen hier die vor einigen Wochen in Berlin begonnenen Verhandlungen mit den maßgebenden polnischen Stellen über eine gemeinsame Roggenexportpolitik fort. Die Vorschläge der deutschen Unterhändler laufen auf eine Festsetzung gleich hoher Mindestpreise für die deutsche und polnische Roggenausfuhr und auf eine straffere Zentralisierung der Exportorganisation hinaus. In den Mitgliederkreisen des polnischen Exportsyndikats besteht, soweit ein Ueberblick darüber möglich ist, eher Neigung zur Fortsetzung der bisherigen Exportprämienpolitik. Da die Prämiensätze sich infolge der Ausfuhrkontingentierung nicht voll auf den Kontingentsinhabern sichere Uebergewinne, während sie der polnischen Landwirtschaft als Ganzes nur geringe Hilfe bringen und zum übrigen Teil den ausländischen, insbesondere den skandinavischen Käufern zugute kommen. In den Warschauer Regierungskreisen besteht daher eine stärkere Tendenz zum Eingehen auf die deutschen Vorschläge. Durch ihre Annahme würde man auf die Dauer die kostspieligen Prämienzahlungen aus der Staatskasse ersparen und Aussicht auf Hebung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt eröffnen. Im Falle des Scheiterns der jetzigen Verhandlungen kommt dagegen eigentlich nur eine verschärfte gegenseitige Unterbietung besonders auf dem skandinavischen Markte in Frage. Eine Entscheidung ist bisher hier noch nicht gefallen und dürfte auch nicht sofort zu erwarten sein.

* * *

Am 7. d. Mts., fand eine mehrstündige Beratung der Vertreter der Mehrheitsklub über die Besetzung der Präsidien der einzelnen Parlamentsausschüsse statt, die zu einer Einigung für fast alle Ausschüsse führte. Zum ersten Mal wurde den deutschen Mehrheitsparteien der Vorsitz in drei Ausschüssen und der stellvertretende Vorsitz in sechs Ausschüssen eingeräumt. Der Opposition wurde der stellvertretende Vorsitz in sieben Ausschüssen überlassen.

* * *

Nach den letzten Zählungen leben in der Sowjetunion 1 238 600 Deutsche, von denen 92 v. H. zur Bauernbevölkerung gehören. Von der Kollektivierung der Agrarwirtschaften sind bislang etwa 25 v. H. aller deutschen Bauernwirtschaften erfaßt. Außer der Autonomen Wolgadeutschen Republik gibt es in der USSR. elf deutsche Bezirke (Landkreise) und 553 aus Deutschen bestehende Dorfsowjets.

* * *

Die Trauung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Marie Josee von Belgien wurde in Rom am letzten Mittwoch vormittag in der Paulinischen Kapelle des Quirinals von dem päpstlichen Legaten Kardinal Maffi, Erzbischof von Pisa, mit besonders feierlichem Zeremoniell vollzogen. Der Trauung wohnten außer den Eltern sämtliche geladenen Fürstlichkeiten, Mussolini, die Chefs der ausländischen Missionen, die Ritter und Damen des Annunziatenordens, eine Vertretung des Malteserordens, ferner Bürgermeister Max von Brüssel, General Petain als Vertreter des Präsidenten der französischen Republik, ferner Vertreter der Könige von Albanien und Aegypten, sowie die obersten Hofchargen in Galauniform bei. Die Kapelle war für

---

Reiseeindrücke aus Frankreich, England und Deutschland

III.

2. In England.

Eine andere Welt schien es zu sein, die uns am jenseitigen Ufer des Kanals aufnahm. Schnell fuhren wir in den bequemen, sauberen, hellen Zügen, die nur 1. und 3. Klasse haben, bis London. Aber auch die 3. Klasse ist mindestens ebenso bequem, wie bei uns in Polen die 2. und in Deutschland die Polsterklasse. Alle Abteile sind gepolstert und für die Bequemlichkeit der Reisenden ist glänzend gesorgt. Beim Aussteigen empfangen einen eine große Zahl von Gepäckträgern, die als Angestellte der Bahn eigentlich verpflichtet sind, alles Gepäck direkt unentgeltlich ins Auto oder den andern Zug, in den man umzusteigen hat, zu bringen. Große Gepäckstücke werden sofort in den Packwagen getragen und ohne Aufnahmeformalitäten dort eingestellt und ebenso wieder herausgenommen. Diebstahl oder Verwechslung kommt nicht vor. London — die größte Stadt Europas. Hier umfing uns ein Leben, das wohl von allen Großstädten Europas dem amerikanischen am ähnlichsten ist. Die bunte, schreiende Reklame, nicht nur an den Geschäften, sondern auch in den in unzähliger Zahl die Straßen durchsausenden Autobussen wirkt verwirrend auf das Auge dessen, der diese schreiende Reklame nicht gewöhnt ist. Bequem ist der Engländer und liebt weite Räume und in den Hotels und Klubs eine vornehme Ruhe. Wenn man von den verkehrsüberladenen Straßen des Londoner Zentrums in den Vorraum eines Hotels eintritt, ist es, als wenn man aus dem gewöhnlichen, tobenden, schreienden Alltag in die still zurückgezogene Welt der Vornehmheit eintritt. Der Engländer hat stärker als andere Völker seine ausgesprochenen alten Sitten fest und treu bewahrt. Er macht auch den Anspruch, daß der Besucher seines Landes diese Sitten kennt und sich ihnen fügt. Als ich eines Tages nach dem Mittagessen aus dem prachtvollen 800 Jahre alten Saal des Cambridger Trinity College (Universität) in den großen mit prachtvoll gepflegten Rasenflächen überzogenen Hof trat, und mir ahnungslos eine Zigarre anzündete und langsam die bequemen Wege mit andern Bekannten plaudernd zum Torausgang spazierte, kam mir ein Diener nachgelaufen, der mich kurz vor dem Ausgang erreichte und mir in sehr höflicher, freundlicher und doch bestimmter Weise sagte, daß es nicht Sitte sei, in dem Hof der Universität zu rauchen. Ein Verstoß gegen englische Sitte wäre es auch, wenn der Herr die Dame zuerst grüßte, ohne daß er abgewartet hätte, daß sie ihm durch ein leichtes Kopfnicken schon aus der Entfernung die Erlaubnis zu diesem Gruß gab. So wie wir manchmal beim Grüßen es erleben, daß sich vornehm und stolz vorkommende junge Mädchen nur zu einem ganz erhabenen Kopfnicken herablassen, so etwa gibt die Dame dem ihr begegnenden bekannten Herrn das Zeichen, daß sein Gruß willkommen ist. Aber grüßt er sie dann, bekommt er auch einen freundlichen und schönen Gegengruß. Der Herr, der den andern anspricht, sei es um Feuer für seine Zigarre, sei es um Auskunft nach einer Straße, und dabei den Hut abnimmt, wird vom Engländer sofort als Deutscher

die Hochzeit mit dunkelrotem Samt ausgeschlagen und mit kostbaren Gobelins geschmückt.

Gegen 10 Uhr näherte sich der Hochzeitszug der Paulinischen Kapelle, voran der Zeremonienmeister des italienischen Königspaares und das Gefolge sämtlicher fürstlicher Gäste. Dann folgten die Ritter des Annunziatenordens und der Palastpräfekt des Quirinals. Die Braut wurde von ihrem Vater geführt. Der Kronprinz hatte seinen Arm der italienischen Königin geboten. König Viktor Emanuel führte die Königin von Belgien, dann folgten die übrigen Fürstlichkeiten und zum Schluß die Hofdamen. Kardinal Maffi erwartete den Hochzeitszug in der Kapelle, umgeben von seinem geistlichem Gefolge. Nachdem die Hochzeitsteilnehmer ihre Plätze eingenommen hatten, kniete das Brautpaar vor dem Altar nieder. Die Trauzeugen, zwei italienische und zwei belgische Prinzen, hielten während der Zeremonie über das Brautpaar einen Schleier. Als der Kardinal die Frage an das Brautpaar richtete, ob sie einander angehören wollen, wandten sich beide dem Protokoll gemäß zunächst an ihre Eltern und gaben erst nach deren Zustimmung ihr Ja-Wort. Darauf verlas der Kardinal die Artikel des italienischen Ehegesetzes. Eine stille Messe folgte. Nach dem Evangelium wurde das Meßbuch dem König zum Kuß gereicht.

Nach der Unterzeichnung des Eheschließungsaktes führte der Kronprinz seine junge Frau aus der Kapelle, gefolgt vom König von Belgien mit der italienischen Königin und dem König von Italien mit der belgischen Königin. Das Kronprinzenpaar trat auf den Balkon heraus, während eine unzählige Menschenmenge ihnen große Kundgebungen darbrachte. Die Braut trug ein kostbares Gewand aus weißem Spiegelsamt und einem hermelinbedeckten Umhang mit einer 7 Meter langen Schleppe. Im Diadem war ein langer Spitzenschleier befestigt. Das Kleid der Königin von Italien wies kostbare Goldstickereien und Perlen auf champagnerfarbenem Grunde auf. Ihr Goldbrokatumhang hatte eine 5 Meter lange Schleppe. Die königlichen Prinzessinnen und die Ehrendamen trugen gleichfalls kostbare Umhänge und Spitzenschleier. Besonders wertvoll ist der rote Umhang der Prinzessin Mafalda von Hessen, der sich seit Jahrhunderten im Besitz des Hauses Hessen befindet. Die Könige und Prinzen und die übrigen männlichen Teilnehmer der Hochzeit waren in Uniform oder Frack mit Ordensbändern erschienen. Um 1 Uhr mittags fand das Hochzeitsessen im Quirinal statt.

Unmittelbar nach Schluß der Trauungsfeierlichkeiten in der Paulinischen Kapelle des Quirinals begab sich das Kronprinzenpaar um 12,30 Uhr zur Vatikanstadt, wo Prinz Humbert dem Papst seine junge Frau in offizieller Audienz vorstellte. Das Kronprinzenpaar war von den sieben höchsten Würdenträgern ihres neuen Hofes begleitet, darunter von General Clerici, dem ersten Flügeladjutanten des Prinzen von Piemont, dem Marchese Hannibal Brivio di Santa Maria in Prato, Kammerherrn der Prinzessin von Piemont und seiner Gattin als Hofdame der Kronprinzessin. Dem Gefolge hatte sich das italienische Botschafterpaar beim päpstlichen Stuhl Graf und Gräfin de Vicchi de Val Cismon angeschlossen. Die Kraftwagen des Kronprinzen und seines Gefolges fuhren über den geräumigen Petersplatz gleich bis zum Damasushof durch, wo die Gäste von den päpstlichen Würdenträgern begrüßt wurden. An die Audienz schloß sich der Besuch des jungen Paares beim Kardinal-Staatssekretär und in der Petersbasilica an. Kardinal Gaspari stattete in Begleitung des Apostolischen Nuntius Borgoncini Duca den Gegenbesuch im Quirinal ab, wohin auch der Kronprinz aus der Villa Savoia umgezogen ist.

Aus Stadt und Land

Restaurateur Heinrich Gerlach †.

Wieder hat der Tod mit rauher Hand eine Lücke in die Reihen des Lemberger Deutschtums gerissen. Am Freitag, den 3. Jänner entschlief Herr Restaurateur Heinrich Gerlach, Inhaber des Restaurants „de l'Europe", im 65. Lebensjahre. Schon in jungen Jahren hat der Verblichene den Ernst des Lebens kennen lernen müssen. In Dornfeld geboren und in Harifeld erzogen, widmete er sich, kaum der Schule entwachsen, dem Gastwirtsberufe und machte eine harte und strenge Lehrzeit durch. Als Gastwirtsgehilfe trat er in das Restaurant „de l'Europa" vor 47 Jahren ein und erwarb sich durch Fleiß und Ausdauer so viel, daß er im Jahre 1905 selbst die Bewirtschaftung übernehmen konnte. In treuer, zäher Arbeit hatte er sich ein kleines Vermögen erwerben können, das ihm aber infolge der Entwertung fast verloren ging. Obwohl er sich die größte Mühe gab, gelang es ihm infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr, das Geschäft auf die frühere Höhe zu bringen. Im Jahre 1897 schloß er in Einsiedel den Ehebund mit seiner Gattin Philippine, geb. Kühner. Der Ehe waren 4 Kinder entsprossen, von denen eines im Alter von 10 Monaten starb. Sein Familiensinn war stark ausgeprägt und äußerte sich in steter Hilfsbereitschaft für seine nächsten Angehörigen, insbesondere auch für seine geliebten Eltern. Wer ihn näher kennen lernte, schätzte ihn als stillen aber treuen, deutschen Mann, mit dem kaum jemand Meinungsverschiedenheiten haben konnte. Am 5. Januar, einem hellen Wintertag, geleitete eine große Trauergemeinde die sterblichen Ueberreste des Verblichenen zur letzten Ruhe nach dem Lyczakower Friedhof. Im Hause hielt Herr Konsenior Dr. D. Kesselring einen warmen Nachruf, in dem er die guten Eigenschaften des Verstorbenen würdigte. Am Grabe sprach Herr Pfarrer Mitschke ein langes Gebet und flehte den himmlischen Trost für die trauernden Angehörigen herab.

Das Andenken von Herrn Heinrich Gerlach wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben!

---

erkannt, und der Engländer sieht in dem tiefen Hutabnehmen bei jeder Gelegenheit eine Kriecherei und Unterwürfigkeit, die ihm zuwider ist. Manchmal ertappte ich mich trotz aller guten Vorsätze dabei, daß ich doch wieder den Hut abnahm oder doch wenigstens die Hand bis an die Hutkrempe gebracht hatte und lächelnd schauten meine Frau und ich uns dann an und meinten doch, daß wir wohl in England uns englischer Sitte fügen wollten, daß wir aber doch auf der andern Seite diese Sitte nicht mit nach Hause zu nehmen gedächten. Denn wir empfanden den höflichen Gruß mit dem Hutabnehmen doch als erheblich schöner, als wenn man gar zu formlos sich gegenseitig anspricht und antwortet. Aber ein besonderes Lob müssen wir doch dem Engländer im Blick auf diese seine Sitte erteilen: Macht man etwas seiner Sitte gemäß verkehrt, dann läßt er es den andern gar nicht merken, tut stets, als ob er es übersieht und wird auch in fast peinlichen Fällen durch seine Vornehmheit dem andern stets helfen. So ging es meiner Frau eigenartig, als sie am ersten Morgen in Cambridge in dem großen Universitätssaal plötzlich bemerkte, daß sie unter 2—300 Menschen, die dort frühstückten, die einzige Frau war. Erst nachher dachten wir daran, daß in der Universität nach alter Sitte kein weibliches Wesen wohnen darf und wir daher auch außerhalb der Universität einquartiert waren. Wo man aber einquartiert ist, nimmt man auch sein Frühstück ein. Aber nicht ein einziger hat auch nur im geringsten von der Anwesenheit dieser einzigen Frau im großen Saal kritisierend Notiz genommen.

So mußten wir uns in England erst in vieles hineingewöhnen. Dazu war vielleicht der Londoner Aufenthalt am geeignetsten. Denn in der großen internationalen Weltstadt gehen ja die Sitten aller Völker durcheinander. London selbst hätten wir viel lieber vor Paris gesehen, dann hätte es wohl größeren Eindruck auf uns gemacht. London nach Paris sich anzuschauen, bedeutet aber einen erheblichen Abstieg, darüber kann für uns kein Zweifel sein. Wenn man die große und weltberühmte Westminster Hall, die den großen englischen Toten gewidmet ist, mit dem Pariser Pantheon vergleicht, kommt die englische Totengedächtniskirche schlecht weg. Keine Gefühle der Andacht überkamen uns in dieser Kirche, und die Stillosigkeit der aus verschiedenen Jahrhunderten stammenden und durcheinander gesetzten Denkmäler in der berühmten Dichterecke der englischen Westminster Hall hat uns schwer enttäuscht. Auch die ganze Ordnung des Besuches der großen Londoner Kirchen, z. B. der St. Pauls Kathedrale mit ihren Eintrittsgeldverhältnissen und die überaus störende Einteilung verschiedener größerer Kirchen in mehrere getrennte Räume, die jeden Gesamteindruck unmöglich machen, hat uns nicht mit dem besten Eindruck von diesen Stätten scheiden lassen. Das Gewaltigste, was wir bei unserem kurzen Londoner Aufenthalt sehen konnten, war das englische Gegenstück zum Pariser Louvre: das Britische Museum. Es fehlen mir die Worte, um die Fülle der Kunst, die Erzeugnisse aller Länder zu schildern, die in diesem Museum zusammengetragen sind. Es gibt keine Stätte auf Erden, die sich in Bezug auf

Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterkurse.

Seit Jahrzehten tauchte immer wieder der Plan auf, den deutschen Landwirten Kleinpolens eine landwirtschaftliche Schule zu schaffen, in der besonders die Jugend Kenntnisse für eine bessere Ausnützung aller landwirtschaftlichen Arbeitsgebiete erwerben könnte. Lange schon waren sich führende Persönlichkeiten darüber klar, daß unbedingt der Anfang gemacht werden müsse. Der Tatkraft und dem Willen von wenigen Männern ist es nun in dieser so schweren Zeit gelungen, den ersten landwirtschaftlichen Winterkurs ins Leben zu rufen. In der von überall leicht erreichbaren Siedlung Brigidau wurde das frühere Pfarrhaus von der Gemeinde zur Verfügung gestellt, so daß die wichtige Frage der Unterbringung vorerst gelöst ist. Am 3. Januar 1930 fand in Anwesenheit geladener Gäste die schlichte Eröffnungsfeier statt. Gegen 4 Uhr begrüßte in dem festlich geschmückten Unterrichtssaal Herr Anwalt Bolek die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörden.

Die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches gehe am heutigen Tage in Erfüllung. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften habe es als seine Aufgabe betrachtet, die Errichtung dieser Kurse zu fördern, um landwirtschaftliche Fachbildung unter unseren deutschen Landwirtssöhnen zu verbreiten. Die Landwirtschaftsfragen seien ja die wichtigsten auf der ganzen Welt, und besonders auch im Existenzkampf des polnischen Staates. Durch Errichtung der Kurse soll Dienst am Volke und Staate geleistet werden. Mit herzlichem Dank an die anwesenden Vertreter der Behörden für ihre Anteilnahme und an die Gemeinde Brigidau für die freundliche Bereitstellung des Unterrichtsgebäudes und mit ermunternden Worten an den Leiter und die Lehrkräfte der Schule, Herrn Jng. agr. Grießmann, Herrn Jng. agr. v. Rosen und Herrn Oberlehrer Bollenbach, sowie an die Teilnehmer des Kurses, schloß die Ansprache.

In längerer Rede hob Herr Starost Pajonczkowski-Stryj die Schwierigkeiten der Landwirtschaft hervor, die nur durch Verbesserung der Arbeitsweise behoben werden können.

Herr Verbandsanwalt-Stellvertreter J. Müller dankte darauf in polnischer Sprache für die freundliche Unterstützung durch die Behörden und versicherte, daß die Lehrkräfte der landwirtschaftl. Kurse bestrebt sein werden, treue, ihrer Verantwortlichkeit gegenüber dem Staate bewußte Bürger zu erziehen. In kurzen Worten überbrachte Herr Dir. Schmalenberg Glückwünsche aus Stanislau. Herr Wojewodschaftsrat Siegmund-Stanislau betonte, daß die Behörden alle Bestrebungen zur Berufsbildung des Landwirtes begrüßen, was bei einem Staat selbstverständlich ist, dessen Bewohner sich zu 76 Prozent aus Landwirten zusammensetzen. Die Grüße des Verbandes deutscher Katholiken überbrachte Herr Wanderlehrer Jilek. In herzlicher Ansprache dankte Herr Pfarrer Ladenberger den Gästen, die er in seinem Arbeitsgebiet begrüßen könne. Das entgegengebrachte Wohlwollen werden die Lehrer und Schüler der landwirtschaftlichen Kurse zu rechtfertigen wissen. Hatten sich in dem kleinen Unterrichtssaal nur die Mehrzahl der erwachsenen Männer zur Eröffnung eingefunden, so war das Kirchlein mit alt und jung fast gefüllt, die alle gekommen waren, um an dieser Stelle die Weihe der Eröffnung mitzufeiern. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Ladenberger-Stryj, der sich in erster Linie an die Zöglinge wandte und sie ermahnte, in dem wohlvorbereiteten Werk jetzt mit ihren Lehrern die Feuerprobe zu bestehen. Die Brigidauer mögen den Winterkurs als ein Pflegekind ansehen, das der Liebe bedarf, denn sie müsse ein Gemeingut zum Nutzen aller Deutschen in Kleinpolen werden. Mit herzlichem Dank zu Gott und nachträglichen Neujahrs-Segenwünschen für den Ort Brigidau und für den landwirtschaftlichen Winterkurs schloß die Predigt.

Herr Pfarrer Dr. Seefeldt-Dornfeld sprach nun in dreifacher Eigenschaft seine Glückwünsche aus, nämlich als Vorsitzender des Aufsichtsrates der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, als Leiter der Volkshochschule Dornfeld und als Pfarrer des benachbarten Pfarrbezirks. Besonders als letzterer wolle er sprechen. Ein gleichsam bedeutungsvolles Zusammentreffen sei es, daß die Kurse in einem ehemaligen Pfarrhause stattfänden. Es herrscht eine tiefinnere Verbundenheit. Das Bibelwort: „Macht Euch die Erde untertan" sei bitter ernst zu nehmen in heutiger Zeit. Nicht nur das, was die Erde schenkt, sollen wir ernten, sondern was wir brauchen, müssen wir die Erde zwingen, uns herzugeben. Die Jugend habe in diesem Sinne eine göttliche Aufgabe zu erfüllen. — Mit Gebet und Gemeindegesang endete die Feier in der Dorfkirche. —

Im Deutschen Hause wurde hierauf den Vertretern der Behörden und sonstigen Gästen ein Imbiß gereicht, wobei noch manch ernstes Wort über die Aufgaben des landwirtschaftlichen Kurses gesprochen wurde. Herr Schulrat Dir. Butschek-Stryj sprach über die Notwendigkeit der Durchgeistigung unserer Zeit. Dort, wo der Getreidehalm wächst, und dort, wo der Bergmann tief im Innern der Erde nach Schätzen gräbt, — überall da regt sich der Wille zur Durchgeistigung des Schaffens. Möge auch Brigidau des Segens solcher Verinnerlichung teilhaftig werden.

Herr Dr. Seefeldt klärte nun in humorvoller Weise die Frage, ob die Volkshochschule und die Landwirtschaftsschule sich feindlich gegenüberstehen müßten und kam zum Ergebnis, daß beide für sich Werke darstellen, die der Förderung durch die Allgemeinheit wert sind. — Der Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes", Herr Kaul begrüßte es, daß die in diesem Blatt seit über ein Jahrzehnt erhobene Forderung nach landwirtschaftlicher Bildung nun Wirklichkeit geworden sei. Die Beilage „Der Landwirt in Kleinpolen" wollte nur ein Vorläufer sein. Jetzt sei es notwendig, das Geschaffene zu erhalten und alles daran zu setzen, daß die Kurse niemals aufhörten. Auch das jetzige Unterrichtsgebäude müsse erhalten bleiben als Keimzelle für die Bildungsmöglichkeiten des deutschen Landwirts in Kleinpolen.

Herr Schulrat Butschek brachte nun ein Hoch auf Herrn Anwalt Bolek aus, dessen Verdienst um Errichtung der Kurse er würdigte. Herr Anwalt Bolek dankte mit der Versicherung, alles daranzusetzen zu wollen, daß die Kurse bald in eine ständige landwirtschaftliche Schule umgewandelt werden könnten.

Der Leiter des Kurses, Herr Jng. agr. Grießmann sprach über die Wichtigkeit des Genossenschaftswesens für die Hebung der Landwirtschaft. Durch Förderung des Absatzes und durch geschulte Arbeit muß erstklassige Ware erzeugt werden, um stets einen guten Verkauf zu sichern. Jede Wirtschaft muß nach besonderen Gesichtspunkten behandelt werden, je nachdem es sich um eine Ertragswirtschaft, eine Selbstwirtschaft oder um eine Familienwirtschaft handelt. — Herr Philipp Unterschütz-Brigidau bat die Lehrkräfte des Kurses, nach Möglichkeit auch im Dorfe durch Vorträge für Belehrung der Landwirte zu sorgen. Die Verbesserung der Viehzucht und richtige Kunstdüngerverwertung bedürfen besonderer Pflege. Fleiß muß mit Verständnis gepaart sein. — Herr Oberlehrer Bollenbach-Brigidau wies auf die Grundlage aller Bildung hin, auf die Volksschule. Leider verkennen viele Eltern den Zweck der Schule und schicken die Kinder lieber auf die Hutweide. Durch diesen Mißbrauch bringen die Eltern ihre Kinder dem wirtschaftlichen Elend immer näher. — Herr Schulrat Butschek unterstrich kräftig diese Worte, indem er darauf hinwies, daß vor 150 Jahren das erste Bestreben unserer Vorväter die Gründung von Volksschulen war.

Es schloß sich eine Aussprache über die Notwendigkeit der weiteren Werbung für den Winterkurs an, an der sich die Herren Ortsvorsteher Müller, Schulrat Dir. Butschek, Pfr. Mitschke-Lemberg und Dir. Schmalenberg-Stanislau beteiligten.

So ist nun der erste Kursus für den landwirtschaftlichen Unterricht eröffnet. Das schmucke Häuschen macht beim Betreten einen anheimelnden Eindruck. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften hat danach getrachtet, den In-

---

die Fülle des gebotenen Materials und auch wohl mit Bezug auf die Einordnung dieser unendlich reichen Sammlungen mit dem Britischen Museum messen oder vergleichen könnte. Man kann in diesem Museum jede einzelne englische Kolonie in ihrer Geschichte, in ihren Kulturschätzen, in ihrer Pflanzen- und Tierwelt, in ihren Produkten und in ihrer Lebensweise auf das eingehendste studieren. Ich will nicht reden von der Unzahl von alten und wertvollen Handschriften, die noch heute als ungehobene Schätze in den Kellern des Britischen Museums der entziffernden Forscherhand harren. Von dem Skelett eines Menschen, der vor 6000 Jahren gelebt hat, bis zu der auf den neuesten Stand gebrachten, fast vollständigen Briefmarkensammlung der Neuzeit, fehlt wohl kaum ein Gebiet, das in diesem Museum nicht studiert werden könnte. Da sind riesige Grabdenkmäler ägyptischer Könige, da sind ganz wunderbare alte griechische Tempel und kunstvoll hergestellte Gruppen zu finden, die uns zeigen, wie der Neuseeländer dem Fischfang obliegt. Diese wahllos herausgegriffenen Beispiele zeigen ja schon, daß wir in unserer kurzen Besuchszeit nur einen verschwindenden Bruchteil dieser gebotenen Sammlungen oberflächlich betrachten konnten. Aber uns kamen dabei doch eigenartige Gedanken. Da war wertvoller Gold- und Silberschmuck aus den altvergangenen Kulturepochen, da waren kostbare Perlmuscheln aus Indien, prachtvoller Häuptlingsschmuck manch eines eingeborenen afrikanischen Stammes oder Indianerstammes. Aber all diese Dinge nicht etwa in **einem** Exemplar.

(Fortsetzung folgt.)

sassen den Aufenthalt möglichst angenehm zu gestalten. Zuerst gelangt man in das Unterrichtszimmer, in dem mehrere Reihen bequemer Tische und Stühle stehen. Die Wände sind mit belehrenden Karten und Bildern ausgeschmückt. In einem Wandgestell befinden sich Dünger- und Saatproben. Ein Nebenzimmer ist als Schlafsaal für die nicht in Brigidau wohnenden Schüler bestimmt. Ebenso wie das Schlafzimmer der Lehrkräfte zieren Bilder, zum Teil belehrender Art, die Wände. Die ersten Schüler liegen nun einer ernsten Arbeit ob. Möge der kleine Anfang des heurigen Kurses die Teilnehmer bewußt machen, was sie landwirtschaftlicher Belehrung verdanken, auf daß sie in Zukunft Künder sein mögen unter ihren Volksgenossen, Rufer und Mahner: Erwerbt Euch landwirtschaftliche Bildung, die zur Erhaltung des Vätererbes unerläßlich ist! Harro.

Lemberg. (Liebhaberbühne.) Für den Monat Jänuar soll das vorzügliche Görnersche Lustspiel „Der glückliche Familienvater" über die Bretter der deutschen Liebhaberbühne gehen. Dieser altbewährte Schwank hat stets einen großen Erfolg gehabt, der auch sicherlich bei unserer Bühne nicht ausbleiben wird. Eintrittskarten zu 3.50 Zl., 2.50 Zl., 1.50 Zl. und 1 Zl. sind im Vorverkauf in der „Dom"-Verlagsgesellschaft erhältlich.

— (Voranzeige für das Tanzkränzchen des D. G. V. „Frohsinn".) Am Samstag, den 25. Jänner 1930 veranstaltet der Deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" in Lemberg das alljährliche Faschings-Tanzkränzchen. Es war schwierig gewesen, für das Faschingsvergnügen einen entsprechenden Saal zu bekommen. In der Faschingszeit sind in einer Großstadt die Säle immer vergeben. Schließlich ist es doch gelungen, für den 25. Jänner d. J. die Räume der „Strzelnica" auf der ul. Kurkowa 23 zu mieten. Dem Tanzkränzchen geht ein Kinderball voran, welcher ein fröhliches Fest für unsere Jugend werden soll. Denn nicht nur unsere Kleinen und Kleinsten sollen sich fröhlich unterhalten, auch die heranwachsende Jugend wird gute Gelegenheit zu ungezwungener Unterhaltung finden. Die Räume der „Strzelnica" sind umfangreich genug, so daß ein Durcheinander nicht zu befürchten ist. Der Kinderball beginnt am 25. Jänner d. J. um ¼4 Uhr nachmittags, das Tanzkränzchen für Erwachsene um ½10 Uhr abends. Die Musik wird sowohl moderne Weisen, als auch alte Walzermelodien aufspielen, so daß jeder auf seine Rechnung kommen kann. Wer die alltäglichen Sorgen vergessen und einmal richtig fröhlich sein will, möge nicht versäumen, das Tanzkränzchen zu besuchen. Der D. G. V. „Frohsinn" wird für gemütliche Unterhaltung sorgen. Einladungen wurden durch die Post versandt. Wer keine Einladung durch die Post erhält, kann sich eine solche im Geschäftszimmer des Vereins, Zielona 11, abholen oder anfordern. Im „Dom"-Verlag sind Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben. Die Eintrittspreise für die Jugend zum Kinderball betragen 1,50 Zloty, für die Begleitung 2,00 Zloty. Die Eintrittskarten für das Tanzkränzchen kosten für Mitglieder des D. G. V. „Frohsinn" 4,00 Zloty, für Nichtmitglieder 5,00 Zloty. Volksgenossen von nah und fern! Auf zu fröhlicher Unterhaltung und lustigem Beisammensein am 25. Jänner!

Einsingen. (Altarweihe.) Als vor etwa 3 Jahren in unserer Gemeinde der Frauenverein ins Leben gerufen wurde, stellte er sich die hohe und schöne Aufgabe, unserer Kirche einen Altar zu schenken. Früher als man anfangs annehmen mochte, ist dieses Ziel erreicht worden. Was anfangs im Geiste unser Auge sah, ist heute Wirklichkeit. Unsere Kirche hat einen schönen Altar bekommen. Obwohl ein geringer Teil der Frauen dem Vereine fernblieben, aus welchem Grunde weiß man nicht, haben doch die anderen durch regelmäßige monatliche Einzahlungen im Laufe des Bestehens des Vereins über 80 Dollar aufgebracht. Rühmend muß heute das vorbildliche Verhalten so mancher Frau anerkannt werden, die nicht nur das ihre regelmäßig einzahlte, sondern auch die anderen beeinflußte, treu zusammen zu halten und nicht, wie die anderen, dem Vereine den Rücken zu kehren. Gewiß, das rechte Verständnis für Vereine und Vereinsarbeit fehlt noch, andererseits muß aber die Leistung doch anerkannt werden. Der Altar wurde bei Herrn Tischlermeister Spieß, Bolechow, bestellt und kostet 180 Dollar. Das Altarbild hat uns unser früherer Seelsorger, Herr Pfarrer Harlsinger, besorgt und geschenkt. Die Einweihung des Altars fand am 4. Adventssonntage statt. Herr Senior Ploszek-Hartfeld in Assistenz des Herrn Pfr. Schick, Jaroschau und H. Vikar Ettinger-Lemberg, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache an die Gemeinde, welche mit einem Weihegebet und Uebergabe des Altars in den Dienst der Kirche, schloß. Der hiesige gemischte Chor sang das Lied: „Wie lieblich schön, Herr Zebaoth, ist Deine Wohnung". — Die Altarliturgie hielt in ortsüblicher Weise H. Pfr. Schick. Die Festpredigt hielt Herr Vikar Ettinger an Hand des Bibelwortes Off. Joh. 3. V. 20: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an". Herr Festredner zeigte uns wär Einlaß begehrt, warum er — nämlich Jesus — nicht einziehen kann und was er bringt, wo er eingezogen ist, und fordert die Gemeinde auf: „Oeffne Jesus dein Herz, daß er bei dir einziehen und Wohnung haben kann". Nach dem Gottesdienst fand die Feier des heiligen Abendmahls statt, von Herrn Pfr. Schick und Vikar Ettinger verabreicht. Dieser Festtag wird gewiß allen lange in Erinnerung bleiben, zumal der Altar selbst jedesmal beim Betreten des Gotteshauses uns daran erinnert.

Kaltwasser. (Schulbau.) Seit einer Reihe von Jahren hegt die Gemeinde den Wunsch, an Stelle des alten und baufälligen Schulgebäudes ein neues zu errichten, und dieser Wunsch soll nun endlich in Erfüllung gehen. In der am 8. Dezember v. Js. stattgefundenen Vollversammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, im kommenden Frühjahr mit dem Bau einer neuen Schule zu beginnen. — Trotz verschiedener Vorarbeiten, die seit 5 Jahren in der Gemeinde selbst dem Bau einer neuen Schule die Wege zu ebnen im Sinne hatten, wäre es doch soweit noch nicht gekommen, wenn nicht Herr Rud. Link aus Skilow, der in wohlwollender Weise sich der Gemeinde mit Rat und Tat anzunehmen bereiterklärt hat, ganz besonders für den Bau einer neuen Schule eingetreten wäre. Herr Link spendete selbst zu diesem Zwecke als erster 5000 Ziegel und seinem Beispiel folgend, zeichneten die Gemeindemitglieder als Grundstock zu diesem Bau zusammen 16 400 Ziegeln. Allerdings gehört noch viel mehr zu dem Bau, aber ein in obengenannter Vollversammlung gewähltes Baukomitee, mit Herrn Joh. Meßner Nr. 17 an der Spitze, ist nun eifrig bestrebt, die weiteren Vorarbeiten im Laufe dieses Winters so weit zu bringen, daß im kommenden Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann! Im Laufe des Dezembers wurden schon 8 Tonnen Kalk zu diesem Zwecke abgelöscht und während der Monate Jänner und Feber sollen auch die Ziegeln und anderes Baumaterial herbeigeführt werden! Mit festem Vertrauen auf die Hilfe Gottes, dessen Kraft in dem Schwachen mächtig ist, wurde ans Werk gegangen und die Gemeinde gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß der allgütige Gott auch die Herzen der Glaubens- und Stammesgenossen lenken wird, daß diese der deutsch-evangelischen Gemeinde Kaltwasser in ihrem schweren Ringen beistehen und helfen werden!

— (Weihnachtsfeier u. Silvester-Familienabend). Am hl. Abend fand wie alljährlich, nach dem Gottesdienste, eine kleine, von den Schulkindern aufgeführte Weihnachts-Vorstellung statt, welche zur Befriedigung Aller sehr gut ausfiel. — Der am 31. Dezember in der Schule stattgefundene Familien-Abend war ebenfalls sehr gut besucht und hat seinen Zweck, Brüderlichkeit, Einigkeit und geselliges Beisammensein zu pflegen, voll und ganz erreicht! Aus dem reichhaltigen Programm sei hier folgendes erwähnt: Nach einer einleitenden Ansprache des Ortslehrers, wurde von den Schulkindern verschiedene Gedichte, wie: „Das Büblein auf dem Eis", „Die traurige Geschichte vom dummen Hänchen", „Alte Geschichten", „Die Heinzelmännchen", „Schwäbische Kunde", „Die ganze Welt", „Die Bürgschaft", „Die Hoffnung" und „Das Riesenspielzeug" vorgetragen. Die von den Kindern dazwischen gesungenen Lieder, wie: Muttersprache", „Sah ein Knab ein Röslein steh'n" u. dergl. wurden von der hiesigen Mandolinisten-Gruppe begleitet, der auch von dieser Stelle aus für ihre Mitwirkung der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht wird. Nach Beendigung der Kinder-Deklamationen wurde von den Erwachsenen Verschiedenes zum Vortrage gebracht, wovon hier nur „Michel im Theater" und „Die alten Germanen" erwähnt werden sollen. Beim Uebergang vom alten ins neue Jahr verharrte alles bei ausgelöschten Lampen 5 Minuten lang in stiller Andacht und als die Lampen wieder angezündet wurden, begann nach einem stimmungsvoll vorgetragenen Neujahrsgedichte das übliche gegenseitige „Wünschen", wobei die Stunden rasch verflogen und alle mit innerer Befriedigung und mit dem Wunsche, bald wieder einen so schönen Abend mitzumachen, nach Hause ging.

—ß—

Königsau. (Weihnachtsfeier.) Am 5. Jänner l. Js. fand in Königsau unter der Leitung des Hochw. Herrn Pfarrers Johann Deneka eine Weihnachtsfeier statt. Die Jugend führte ein vortreffliches Weihnachtsspiel auf, das der Hochw. Herr Pfarrer bearbeitet hatte. Die sehr zahlreich versammelten Gäste waren über das Spiel so erfreut, daß eine Szene wiederholt werden mußte, da sie die Kleinen sehr gut spielten. Anschließend veranstaltete der Wanderlehrer, anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des hl. Vaters, Papst Pius XI. eine kleine Papst-

feier. Er verlas einen Vortrag über den Lebenslauf und die Tätigkeit des jetzigen Heiligen Vaters, Papst Pius XI. Nach einem Hochruf auf den Hl. Vater stimmte Hochw. Herr Pfarrer das Te deum laudamus an, welches von sämtlichen Anwesenden gesungen wurde. Hierauf sang die erwachsene Jugend zweistimmig das Papstlied, womit die Feier beendet war. Sehr erfreulich ist es, daß die Königsauer Jugend mit großem Eifer den Gesang pflegt und auch für andere kulturelle Belange große Anteilnahme an den Tag legt. Es wäre nur wünschenswert, daß die Eltern dem Beispiel der Jugend folgend, den Mitgliedsbeitrag auch pünktlich entrichete und auch so viel Mut an den Tag legten, wie es die Jugend tut.

Lewandowka. (Aufführung.) Die Lesegruppe der deutschen Raiffeisenkasse in Lewandowka veranstaltete am 5. Jänner d. J. eine Aufführung in den Räumen der ehemaligen deutschen Schule. Die Lesegruppe hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Gästen einen vergnügten Nachmittag zu bieten, nach diesem Gesichtspunkte war auch der Stoff der Vorstellung ausgewählt. Der Nachmittag wurde durch musikalische Darbietungen unter Leitung von Herrn Laufersweiler eröffnet, die reichen Beifall fanden. Daran schloß sich der Einakter „Er muß taub sein". Der Schwank brachte eine Reihe von komischen Situationen, welche die Heiterkeit der Zuschauer erregten. Der wohlhabende Herr Burhenne hat eine schöne Tochter, ist aber selbst schwerhörig, fast taub. Seine Tochter Frieda ist heiratsfähig, aber der Vater lehnt alle Schwiegersöhne ab, weil sie hören, er will einen schwerhörigen Schwiegersohn, damit er sich an der Unterhaltung der jungen Eheleute beteiligen kann. Für sehr treu hält er seinen alten Diener Ebert, der aber nur bei seinem Herrn bleibt, weil er etwas von ihm zu erben hofft und ihm ständig Grobheiten sagt, welche aber der schwerhörige Burhenne nicht hört. Eines Tages jagt ein junger Mann, Herr Grüner, in der Nähe und dringt bei der Verfolgung eines Hasen in den Garten Burhennes ein, wobei er großen Schaden anrichtet. Der Diener Ebert mit seinen Gehilfen nimmt Grüner fest; Grüner stellt sich taub, damit man glaube, er habe die Warnungsrufe nicht gehört. Als Burhenne von der Schwerhörigkeit Grüners hört, will er ihn unbedingt zu seinem Schwiegersohn machen. Bald aber wird Burhenne durch einen Wunderdoktor geheilt und will keinen schwerhörigen Schwiegersohn mehr. Nun bittet aber Frieda bei ihrem Vater für Grüner und schließlich stellt sich auch heraus, daß dieser gut hört, jetzt nimmt Burhenne den jungen Grüner als Schwiegersohn an. — Alle Spieler gaben sich redlich Mühe, ihre Rollen zu bewältigen; Herr Hans Schlosser als Burhenne lebte sich gut in die Rolle eines Schwerhörigen ein; Frl. Else Huber als Tochter Burhennes war frisch und munter und spielte mit Herrn Theo Kober als Grüner gut zusammen. Als Diener Ebert trat Herr Erich Laufersweiler auf, der eine schwere Rolle zu bewältigen hatte. Der Gesamteindruck des Spieles war ein guter; der Unterschied in der Stimmstärke beim Gespräch mit dem Schwerhörigen und der normalen Rede hätte noch besser herausgearbeitet werden müssen. Das Publikum nahm den Schwank mit starkem Beifall auf; in der nun folgenden Pause war Gelegenheit, sich am reichhaltigen Speisetisch zu erfrischen. Der zweite Teil des Nachmittages wurde wieder mit Musik eingeleitet, worauf der Schwank „Einer muß heiraten" in Szene ging. Auch dieser Schwank riß die Zuschauer zum Lachen hin; zwei Brüder, gelehrte Professoren, lassen sich von ihrer Tante das Haus verwalten und wollen nicht heiraten. Schließlich zwingt aber die Tante wenigstens einen zur Heirat. — Als Professor Jakob Zorn trat Herr Karl Stadelmeyer auf; als sein Bruder und Berufskollege Wilhelm Zorn erschien Herr Anton Gerono. Beide gaben den Typus verknöcherter Gelehrter lebenswahr wieder; Gertrud, die Tante der beiden gelehrten Brüder (Frl. Tilde Aßmann) lebte sich gut in ihre Rolle ein. Die Nichte von Tante Gertrud (Frl. Hansi Köhle) zeigte sich sanft und ruhig, wie es ihrer Rolle zukam. Die Spielleitung lag in den Händen von Herrn Jakob Heinrich, der sich die größte Mühe gegeben hatte, die Darbietungen künstlerisch zu gestalten. Nach Abschluß der Vorstellung ergriff im Namen des „Ostdeutschen Volksblattes" Herr Schriftleiter Bisanz das Wort, betonte die hohe Bedeutung der deutschen Aufführungen als Sammelpunkte unseres nationalkulturellen Lebens und dankte den Darstellern für ihre treue Arbeit. Eine Wiederholung der beiden Schwänke findet am Sonntag, den 19. Jänner d. J. statt. Wer infolge der Ueberfüllung am 5. Jänner die Aufführung nicht besuchen konnte, versäume nicht, diese Versäumnis am 19. Jänner d. J. nachzuholen.

— (Christfeier des Kindergartens.) Am Sonntag, den 22. Dezember 1929, um 4 Uhr nachmittags, wurde in der deutschen Schule in Lewandowka für die den hiesigen Kindergarten besuchenden Kinder eine Christfeier veranstaltet, der außer den hierorts und Umgebung wohnenden Deutschen auch Herr Pfarrer Dr. D. Kessebring sowie Herr Kurator Meißner und die Vertreterinnen des Evang. Frauenvereines Lemberg, Frau Aßmann und Schwester Breyvogel beiwohnten. Dank der Fürsorge einiger Damen des Frauenvereines von Lewandowka und Umgebung, sowie der mühevollen Arbeit der Lehrerin des Kindergartens Frl. Jaki beim Einüben der zur Feier vorstellenden Kinder ist es gelungen, einen schönen Abend den Kindern und Erwachsenen zu bieten. Frau Stadelmeier dankte im Namen des Frauenvereines in schlichten Worten allen Gästen, besonders Herrn Pfarrer Dr. D. Kesselring, Herrn Kurator Meißner und den Vertreterinnen des Frauenvereines Lemberg, als auch allen, die in selbstloser Liebe und Aufopferung dazu beitrugen, diesen schönen Abend zu veranstalten. Eingeleitet wurde die Feier durch das Lied „O du fröhliche", von den Kindern gesungen, dann folgte ein Begrüßungsgedicht, von einem Kinde vorgetragen, das Theaterstück „Des armen Kindes Weihnacht". Alles das wurde in netter Weise von den Kindern gegeben. Nach gemeinsamem Singen des Liedes „Stille Nacht" wurden die Kinder unter dem strahlenden Christbaum mit Puppen beschenkt. Am Schlusse hielt der Pfarrer Dr. D. Kesselring eine zu Herzen gehende Ansprache und sprach ein Dankgebet, wonach die Feier geschlossen wurde und jung wie alt in fröhlicher Weihnachtsstimmung nach Hause ging.

— (Silvesterkränzchen.) Der Spar- und Darlehnskassenverein in Lewandowka veranstaltete am 31. 12. 1929 ein Silvesterkränzchen. Am Abend versammelte sich eine Schar von Gästen, die der reichhaltigen Erfrischungstafel gut zusprachen und sich bei der guten Musik lustig unterhielten. Um 12 Uhr ergriff Herr Merkel das Wort und wünschte in herzlichen Worten allen Anwesenden ein gesegnetes und glückliches Neujahr; Herr Rudolf überbrachte Glückwünsche für das neue Jahr in Gedichtsform. Bei dem gegenseitigen Beglückwünschen gab es Scherz und Heiterkeit. Im neuen Jahre wurde lustig weitergetanzt; die Jugend veranstaltete Volkstänze, die reichen Beifall ernteten. Die Jazzpest brachte frohes Leben und Jubel in die Gesellschaft. Bis zum frühen Morgen blieb man bei Tanz und lustiger Unterhaltung beisammen. Der Reingewinn des Abends betrug 108,67 Zloty, der folgendermaßen verteilt wurde: Zur Anschaffung von Kleiderständern 85,00 Zloty, der Rest von 23,67 Zloty wurde dem Kindergarten in Lewandowka überwiesen. Die Deutschen in Lewandowka traten frohgemut ins neue Jahr, das ein Jahr der Arbeit und des Schaffens sein soll. Auch im neuen Jahre soll weiter treu für die Bewahrung der von den Vätern ererbten Güter des Glaubens und des Volkstums gearbeitet werden.

Mariahilf. (Weihnachtsfeier.) Am 26. Dezember 1929 fand im deutschen Hause zu Mariahilf eine Weihnachtsfeier statt. Alt und jung versammelte sich in großer Zahl, um den Darbietungen der Schuljugend zu lauschen. Zur Aufführung gelangten „Der Liebe Erdenfahrt" von Margarete Klebs und ein deutsches Weihnachtsspiel. Ferner sang die Schuljugend einige Reigenlieder. Da die Kleinen ihr Möglichstes taten, um die Gäste durch ihre Darbietungen zu fesseln und es ihnen auch gelang, wurden sie durch das Christkindlein belohnt. Jedes Schulkind trug mit frohem Gemüte und lustiger Miene ein Paketchen nach Hause. Aber auch die Alten hat das Christkindlein nicht vergessen; es schickte ein Brieflein, das zur Verlesung gebracht wurde. Nach den besten Wünschen für das neue Jahr äußerte es den innigsten Wunsch, die deutschen Katholiken mögen den Haß und Neid, die größten Feinde des Gemeinde- und Vereinslebens, aus ihren Herzen verbannen und sich friedlich und einträchtig wie Brüder und Schwestern zueinander verhalten. Ferner sollen die noch außenstehenden deutschen Katholiken dem Verbande deutscher Katholiken ehestens beitreten, denn sie finden da eine kräftige Stütze für ihre kulturellen Belange. Rücksichtslos tadelte das Christkindlein die Landwirtstöchter, welche durch ihre Putzsucht die Wirtschaften vernichten und den Eltern viel Kummer und Sorge bereiten. Ferner wunderte sich das Christkindlein, daß die Bücherei so wenig Leser aufzuweisen hat und sprach den Wunsch aus, daß im nächsten Jahre diese mehr benützt wird. Noch andere Wünsche äußerte das Christkindchen, doch es würde zu weit führen, alle anzuführen. Es schloß sein Brieflein mit der Bitte, ihm im kommenden Jahre mehr Freude zu bereiten.

— (Feier anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes.) Am 29. Dezember 1929 fand in Mariahilf anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des hl. Vaters, Papst Pius des Elften, auf Anregung des hiesigen Hochw. Herrn Geistlichen eine Feier im deutschen Vereinshause statt. Alt und jung nicht nur aus Mariahilf, sondern auch aus den Tochtersiedlungen Rosenheck und Flehberg war zahlreich er-

schienen, um zu zeigen, daß deutsch-katholische Kolonisten treue Söhne der kath. Kirche seien und ihr Oberhaupt auch ehren. Die Flehberger Musikkapelle spielte einige Lieder, und hierauf sang die Mariahilfer Jugend das Papstlied als Einleitung. Nach dem von E. Waidl verfaßten Vorspruch für die Papstfeier, den Herr J. Neuburger sprach, wurde ein Vortrag gehalten, in dem der jetzige Hl. Vater, Papst Pius der Elfte, als Priester, Gelehrter, als Diplomat und auch als kühner Bergsteiger gefeiert und seine Tätigkeit als Lenker der Kirche vor Augen geführt wurde. Die spannenden Ausführungen schloß der Vortragende mit einem kräftigen Hoch! auf Papst Pius den Elften. Die Anwesenden stimmten, sich von den Plätzen erhebend, in den Ruf ein. Anschließend sang die Mariahilfer Jugend die Papsthymne und Frl. Stephanie Baumann und Herr Josef Moises deklamierten noch zwei Gedichte zu Ehren des Hl. Vaters. Dann sangen alle Versammelten das Tedeum, womit die erhebende Feier schloß.

Mierow. (Weihnachtsvorstellung.) Unsere Jugend hat sich auch am letzten Weihnachtsfeste bemüht, den heiligen Abend recht schön zu gestalten. Um 6 Uhr nachmittags versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst in der Schule. Nach dem Gottesdienste fand eine Vorstellung statt. Es wurden zwei Stücke von der erwachsenen Jugend aufgeführt, und zwar: „Die Christnacht" und „Eine Weihnachtsüberraschung". Das erste Stück, ein Krippenspiel, brachte uns auf die Fluren Bethlehems und führte den Versammelten die Weihnachtsgeschichte in Dialogform vor. Die Darstellung wurde von weihevollen Liedern umrahmt. Das zweite Stück, ein Volksstück, zeigte uns, wie zwei sich liebende Menschenkinder unter dem strahlenden Christbaum glücklich werden. Verschönt wurde die Vorstellung durch dreistimmige Lieder, die in den Pausen vorgetragen wurden. Die Weihnachtsfeier trug in die Herzen der Versammelten Feststimmung und Weihnachtsfreude.

Stanislau. (Besuch.) Am 15. Dezember 1929 besuchte uns auf der Durchreise von Bessarabien nach Deutschland Herr Prediger Tekler vom reichsdeutschen Missionsbund. Am Nachmittag des 15. Dezember versammelte sich der Jünglings- und Jungmännerverein im Bethlehemsaale, wo Herr Prediger Kohls den Gast herzlich begrüßte. Hierauf erzählte Herr Tekler von seiner Reise. Im Auftrage des deutschen Missionsbundes bereiste er Bessarabien, um die dort zerstreut lebenden evangelischen Deutschen zu besuchen. Das bessarabische Gebiet gehörte früher zu Rußland, heute gehört es zu Rumänien. Die Bevölkerung ist buntscheckig; den Hauptteil bilden wallachische Rumänen. Daneben gibt es aber noch Ukrainer, Deutsche, Juden, Bulgaren und Russen. Die Deutschen sind vor etwa hundert Jahren eingewandert, von dem damaligen russischen Kaiser gerufen, um die Landwirtschaft zu heben. Unter russischer Herrschaft ging es den Deutschen Bessarabiens nicht schlecht, sie genossen weitgehende Freiheiten in der Religionsübung und auf dem Gebiete des Schulwesens. Staunenswert ist es, welch schöne und große Kirchen die Kolonisten erbaut haben, ein sichtbares Zeichen, wie die Leute an ihrem evangelischen Glauben hängen. Die wirtschaftliche Lage der Kolonisten hängt von dem Frühjahrsregen ab. Der Boden ist so fruchtbar, daß er gar nicht gedüngt zu werden braucht und liefert wahre Rekordernten, wenn nur der Frühjahrsregen nicht ausbleibt. Ein trockenes Frühjahr bedeutet aber für Bessarabien Mißwachs und Hungersnot. Wälder sind in dem bessarabischen Steppengebiet selten; als Feuermaterial verwendet man Stroh und den Stalldünger, mit dem ja sonst nichts anzufangen ist, weil ja das Feld nicht gedüngt zu werden braucht. Das kirchliche Leben leidet unter dem Pfarrermangel. Kaum 12 Pfarrer sind es, welche das weite Gebiet geistlich zu versorgen haben. Es gibt Gemeinden, in die der Pfarrer jährlich kaum einmal hinkommt. Trotzdem herrscht auch in den entlegenen Gemeinden reges kirchliches Leben. Die Gemeinde schart sich um den „Bruder", ein älteres Gemeindemitglied, das den Gottesdienst leitet. Die Schulverhältnisse sind zur Zeit wenig erfreulich. Zur russischen Zeit hatten die Kolonisten ihre deutsch-evangelischen Schulen, in denen lediglich Russisch als Fremdsprache gelehrt werden mußte. Als das Land zu Rumänien kam, wurden viele deutsche Schulen rumänisiert. Die Schulfrage ist noch nicht endgültig geregelt. Trotzdem aber sind die Kolonisten noch froh, daß die Rumänen die Hand auf das Land gelegt haben, weil sie dadurch vor den bolschewistischen Greueln bewahrt geblieben sind. Die Versammelten verfolgten gespannt die interessanten Schilderungen von Land und Leuten in Bessarabien. Zum Schlusse ergriff Herr Pfarrer Lempp das Wort, verglich die Lage unseres Volkssplitters mit den Verhältnissen in Bessarabien und dankte dem lieben Gaste, Herrn Prediger Tekler, für seine spannenden Ausführungen.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

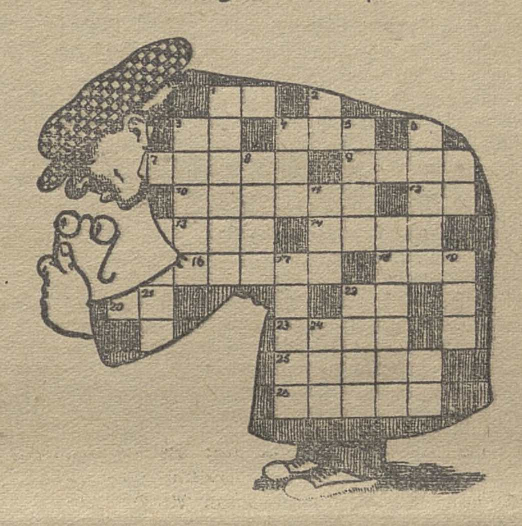
6.—11. 1. 1930	amtlicher Kurs	8.86
6.— 7. 1.	„ privater „	8.8750
8. 1.	„ „ „	8.8775
9.—11. 1.	„ „ „	8.8750—8.8775

2. Getreide pro 100 kg am 11. 1. 1930

Die Getreidepreise sind unverändert geblieben (s. Folge 2). Auf der Getreidebörse noch immer fallende Tendenz. — Schwache Nachfrage.

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

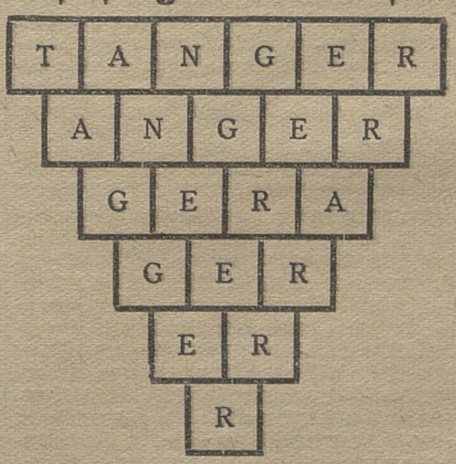
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Ton der italienischen Skala; 3. Fluß in Italien; 4. nordischer Gott; 7. englischer Mädchenname; 9. dicker Strick; 10. Mädchenname; 12. Ton der italienischen Skala; 13. Angehöriger eines europäischen Staates; 14. Sehorgan; 16. Futtermittel; 18. Höhenzug bei Braunschweig; 20. ägyptischer Gott; 22. persönliches Fürwort; 23. Gewicht; 25. Figur aus der Operette „Die Fledermaus"; 26. Straußenart.

Senkrecht: 1. Männername; 2. persönliches Fürwort; 3. europäische Hauptstadt; 4. türkischer Männername; 5. biblische Person; 6. deutsches Mittelgebirge; 8. Stadt in der Tschechoslowakei; 11. nicht weit; 17. starker Sturm; 19. Getränk der Germanen; 21. Flächenmaß; 22. Wildart; 24. Mädchenname.

Auflösung des Keilrätsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Sąd Okręgowy Wydział VII.

Firm. 1527/29
Stow. IV. 85

Lwów, dnia 5-go września 1929

Zmiany dotyczące firmy Spółdzielni

Do rejestru wpisano dnia 27-go września 1929 r. Brzmienie firmy: „Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen der evg. Kirchengemeinde Hartfeld und Burgthal spółdz. z nieogr. odpow. w Hartfeldzie". Siedziba: Hartfeld. Zmiany: Uchwała Waln. Zgromadzenia z dnia 28-go kwietnia 1929 zmieniono §§ 2, 41, 45, 53 i 59 statutu w brzmieniu ustalonem w protokole dołączonym do aków. § 2 odtąd brzmieć będzie. Przedmiotem spółdzielni jest: 1) Udzielenie kredytów w formie dyskonta wekśli, pożyczek skryptowych, oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie 5 niniejsze go paragrafu, 2) redyskonto weksli, 3) przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi, 4) wydawauia przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa 5) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów żastawnych. akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodacze, oraz akcyj Banku Polskiego, 6) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, 7) przyjmowanie subskrybcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz akcyje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 5 paragrafu niniejszego, 8) zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków pańsiwowych, 9) przyjmowanie do dypozytu papierów wartościowych i innych walorów, 10) pośrednictwo w zakupnie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego, 11) wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych, 12) kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wpólnego użytku członków wzgl. dla uniknięcia strat, 13) dbanie o rozwój spółdzielczościczości, zmysłu oszczędnościowego i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałanie w powstawaniu innego gatunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków. — W miejsce Jana Pfeifera wybrano członkiem Zarządu Ernesta Krämera.

Sąd Okręgowy Wydział IV

Firm. 1528/29
Stow. III. 266

Lwów, dnia 5-go września 1929

Zmiany dotyczące firmy Spółdzielni

Do rejestru wpisano dnia 27-go września 1929 r. Brzmiemie firmy: „Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen Einwohner in Szczerzec, Zagródki, Rosenberg, Falkenstein, Einsiedel u. Ostrów spółdz. z nieogr. odp. w Szczercu". Siedziba: Szczerzec. Zmieny: Uchwalą Walnego Zgromadzenia z dnia 21-go kwietnia 1929 zmieniono §§ 2, 41, 45, 53 i 59 statutu w brzmieniu w protokole dołączonym do aktów. § 2 odtąd brzmieć będzie. Przedmiotem spółdzielni jest: 1) Udzielanie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie 5 niniejszego paragrafu, 2) dyskonto weksli, 3) przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi, 4) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, 5) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Poskiego, 6) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, 7) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 5 paragrafu niniejszego, 8) zastępstwo czynności na rzecz Banku Poskiego i banków państwowych, 9) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów, 10) pośrednictwo w zakupnie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego, 11) wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych, 12) kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wspólnego użytku członków wzgl. dla uniknięcia strat, 13) dbanie o rozwój spółdzielczości, zmysłu oszczędnościowego i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzania odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez spółdziałanie w powstawaniu innego gatunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków.

Bilder der Woche

Rom im Zeichen der Kronprinzenhochzeit



Die feierliche Einholung der Braut

der Prinzessin Marie Jose von Belgien (Wagenmitte), durch ihren Verlobten, den Kronprinzen Umberto (ihr gegenüber — ganz rechts). Neben der Braut: Kronprinzessin Astrid von Belgien, neben dem Bräutigam Kronprinz Leopold von Belgien. Im Hintergrunde die zu den Feierlichkeiten errichtete Ehrenpforte.



Das Brautpaar mit seinen Schwiegereltern

grüßte unmittelbar nach der Ankunft vom Balkon des Königlichen Schlosses aus die Bevölkerung Roms, die begeisterte Ovationen darbrachte. Von links: Königin Helena von Italien, König Albert von Belgien, Prinzessin Marie Jose, Kronprinz Umberto, Königin Elisabeth von Belgien, König Viktor Emanuel von Italien.



Italiens Gratulantin bei der Kronprinzenhochzeit

war die vierjährige Giovanna Ragioni.



Die belgische Königsfamilie beim Papst

Die zur Hochzeit des italienischen Kronprinzen in Rom versammelten Mitglieder der belgischen königlichen Familie wurden vom Papst in Audienz empfangen. Der Papst überreichte der Prinzessin Marie Josee einen wertvollen Rosenkranz aus Amethysten als Geschenk. — Unser Bild zeigt in der ersten Reihe von links: Prinz Leopold, Prinzessin Marie Josee, König Albert, Königin Maria, Prinz Charles, Prinzessin Astrid im Vatikan.

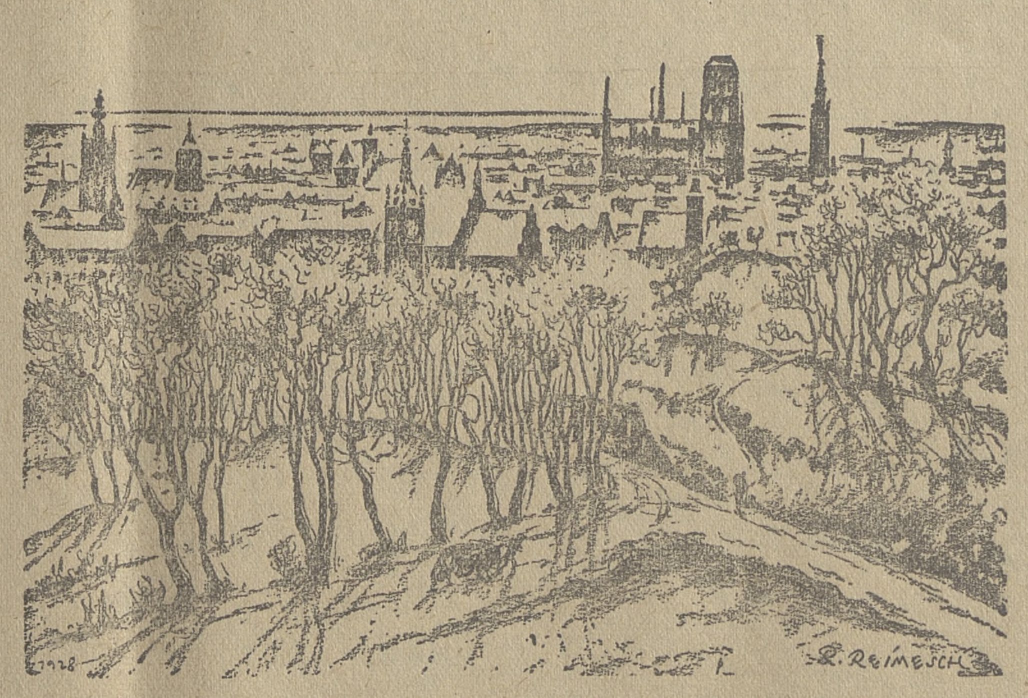


Der Bildtelegraph fördere und vertiefe die Verkehrsbeziehungen zwischen unseren Ländern. Ihnen und Ihrer Verwaltung freundlichsten Gruss!

Dr. Schätzel
Reichspostminister.

Bei der Eröffnung des Bildtelegramm-Dienstes Berlin—London

am 7. Januar wurde von Berlin aus als erstes Telegramm ein Bild des Reichspostministers Dr. Schätzel mit einer handschriftlichen Begrüßungsbotschaft an den englischen Generalpostmeister gesendet.



10 Jahre Freistaat Danzig

Am 10. Januar waren es 10 Jahre her, daß Danzig — gegen den Willen seiner Einwohner — vom Deutschen Reich losgelöst wurde. Die Proklamation zum Freistaat erfolgte zwar erst am 15. November 1920, doch wird der 10. Januar als der Geburtstag des neuen Staatsgebildes im Osten angesehen. — Blick auf Danzig vom Hagelsberg aus. (Nach einer Originalzeichnung von Raimund Reimesch).

Beginn der Flottenkonferenz



In der zweiten Januarhälfte beginnt in London die große Flottenkonferenz der 5 wichtigsten Seemächte der Welt. England, Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Japan. Auf der Konferenz werden alle Schiffsklassen vom Schlachtschiff bis zum U-Boot Gegenstand von Verhandlungen bilden. — Unser Bild zeigt den St. James Palast in London der vom König von England für die Beratungen zur Verfügung gestellt wurde. Links und unten prominente Delegierte der beteiligten Staaten; von oben: Marineminister Adams — U. S. A., Ministerpräsident a. D. Wakatsuki — Japan, von links: Staatssekretär Stimson — U. S. A., ferner die Marineminister Alexander — England, Leygues — Frankreich, Sirianni — Italien.

Zehn Jahre Freie Stadt Danzig

Am 10. Januar waren es 10 Jahre, daß der Vertrag von Versailles die urdeutsche Stadt Danzig von ihrem Vaterlande losriß und zur Freien Stadt erklärte. Unser Bild zeigt den Langen Markt in Danzig mit dem turmgekrönten Rathause (links), dem Turm der Marienkirche (im Hintergrunde rechts) und (darunter im Vordergrunde) dem Artushof.



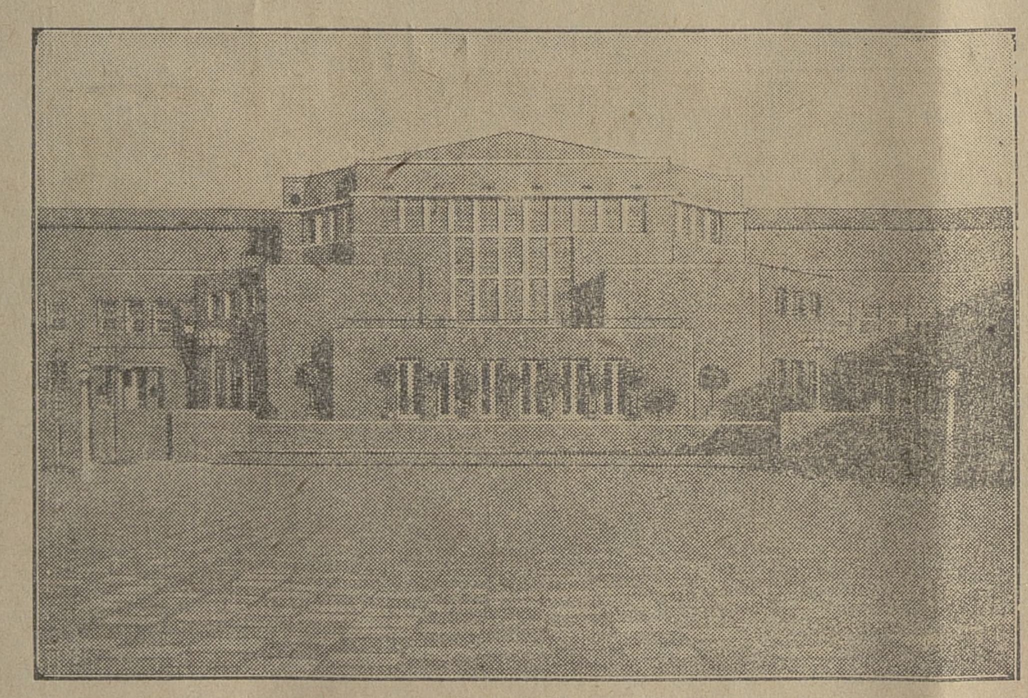
Industrialisierungspropaganda auf Briefmarken

Die Propaganda der Sowjetregierung für ihr Wirtschaftsprogramm, das durch Steigerung der Industrialisierung und durch vermehrte Einführung von Maschinen in die Wirtschaft eine erhöhte Leistungsfähigkeit des Landes erreichen will, hat auch die neuen russischen Briefmarken zu 10 bezw. 20 Kopeken in ihren Dienst gestellt. Diese Marken tragen die Aufschriften: „Erhöhen wir den Ernteertrag um 35 Prozent!" (oben) und „Mehr Metalle — mehr Maschinen!" (unten).



Das Werk von Schatzgräbern des 20. Jahrhunderts

Die Brüder Saß, die im Verdacht stehen, vor einem Jahr den unterirdischen Tresoreinbruch in einer Filiale der Disconto-Gesellschaft am Wittenbergplatz in Berlin ausgeführt zu haben, sind erneut verhaftet worden. Sie hatten von dem Charlottenburger Luisenfriedhof aus unter der Friedhofsmauer hindurch einen unterirdischen Gang gegraben, der — wie man vermutet — zu einem in der Nähe gelegenen Zollamt oder zu einer Reichsbankstelle führen sollte. Das Bild zeigt den Eingang zu dem unterirdischen Stollen.



Die Friedrich-Ebert-Halle in Hamburg

die — als Städtische Festhalle erbaut — am 8. Januar im Gedenken an den ersten Präsidenten des Deutschen Reiches feierlich eingeweiht wurde.



Sie fliegt allein nach Australien

Die 22jährige englische Fliegerin Amy Johnson beabsichtigt, allein von England nach Australien zu fliegen und hierbei — wenn möglich — den Rekord des Australienfliegers Bert Hinkler zu schlagen. — Man muß gestehen, daß die jungen Mädchen heutzutage einigermaßen selbständig geworden sind.